

Martin Mandler

**Begrüßung Neujahrsempfang
31.01.2010 – Alleenschule**

Kirchheim/Teck

SPD

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

zum letzten Neujahrsempfang in Kirchheim in diesem Jahr begrüße ich Sie sehr herzlich. Die Stadt, die Turngemeinde, der CDU-Stadtverband und die SPD haben die frühere Termindichte ihrer jeweiligen Empfänge etwas entzerrt. Wir als SPD haben uns gerne an den Schluss dieses Reigens gesetzt. Umso mehr freut es mich, dass Sie unserer Einladung trotzdem wieder so zahlreich gefolgt sind.

Bitte haben Sie Verständnis, dass ich nicht alle von Ihnen namentlich begrüßen kann. OB Matt-Heidecker, BM Riemer, MdB Arnold, MdL Fohler, Stadträte

Meine Damen und Herren, als Gastrednerin konnten wir auch dieses Mal eine hochrangige, kompetente und

ausstrahlungsstarke Persönlichkeit gewinnen, die zudem Verbindungen zu Kirchheim hat. Begrüßen Sie mit einem herzlichen Applaus die Stv. Generaldirektorin der Weltgesundheitsorganisation, Susanne Weber-Mosdorf.

Meine Damen und Herren, vielleicht schwirren auch Ihnen noch die Schreckensbilder des Erdbebens auf Haiti im Kopf herum. Mit Blick auf die Menschen dort, die schon vor dieser schlimmen Naturkatastrophe arme Schweine waren, bewegen sich unsere Sorgen über Wohlstandssicherung in der Krise auf der Luxusebene. Es ist halt ein Unterschied, ob ich über Nacht vor dem Nichts stehe oder nur mehr Grundsteuer bezahlen muss.

Unbegreiflichen Luxus erlaubt sich leider auch unsere schwarz-gelbe Fehlstart-Regierung. Sie verteilt trotz einer gigantischen Neuverschuldung Steuergeschenke, mit denen sie eine bestimmte Klientel beglückt, die aber die Mehrheit der Bevölkerung gar nicht gut findet.

Dieses Nein zu Steuersenkungen ist nicht nur *politisch* nachvollziehbar. Nicht ohne Grund wettern auch Ministerpräsidenten und Bürgermeister der CDU

dagegen, weil ihnen die drohenden Steuerausfälle die Luft für nötige Zukunftsinvestitionen weiter abwürgen.

Meine Damen und Herren, auch wissenschaftliche Befunde der *Psychologie* machen verständlich, wieso sich die Begeisterung über Steuergeschenke bei den Volksmassen in Grenzen hält. Denn die Hirnforschung hat nachweisen können, dass unsere Inselrinde auf Verlust immer empfindlicher reagiert als auf Gewinn.

Wir schimpfen am Stammtisch über die Abzocke der Mineralölkonzerne, wenn die Benzinpreise steigen. Aber uns fließt kein froh gestimmter Leserbrief aus der Feder, wenn die Energiekosten und Telefongebühren in den Keller sacken und wir Geld sparen.

Meine Damen und Herren, unsere Gehirnwindungen wirken sich auch verheerend auf die Akzeptanz von Politik aus. Über die massiven Steuersenkungen von Rot-Grün, die Kinder- und Wohngelderhöhung, die Anschubfinanzierung für die Ganztagschulen redet niemand mehr. Von etwas Dankbarkeit an der Wahlurne für die richtige Partei ganz zu schweigen. Denn unser

Gehirn hat den Gewinn längst vergessen oder als pure Selbstverständlichkeit abgehakt. Hängen geblieben ist nur das vermeintlich Negative, das mit Verlust und Einschränkung verbunden ist: Hartz IV, Rente mit 67, Praxisgebühr, höhere Mehrwertsteuer.

Als Leser von geistreicher Hirnforschungs-Literatur wie etwa dem Glücksbuch des Eckart von Hirschhausen kann ich deshalb die anwesenden Kommunalpolitiker nur eindringlich warnen:

Die Eröffnung eines neuen Hallenbades würde bei der nächsten Wahl gar nicht die erhoffte Begeisterung aufs Stimmenkonto spülen. Denn die flotte Rutsche, die preiswerte Pizzaschnitte nach dem Tauchtraining und die gemütliche Saunagrotte mit urigen Aufgussvarianten sind bald gerne genossene Normalität.

Die Abholzung knorriger Bäume auf der Streuobstwiese oder der Abriss eines herunter gekommenen Denkmals zugunsten einer höherwertigen Flächennutzung oder die unabwendbare Schließung von Kindergärten oder Schulen könnten indessen bei den Sympathiewerten

übel bestraft werden. Da ist der gemeine Wähler schon mal nachtragend. Und warum?

Weil unsere Hirnrinde so gestrickt ist, dass sie Verlust stärker empfindet als Gewinn! Was lernen wir daraus:

„Fifty percent of economy are psychology, but even also fifty percent of politics!“

(Aussprechen in Oettinger-Schwänglisch)

Meine Damen und Herren, ich möchte jetzt einen kleinen Schlenker zur Bildungspolitik machen. Das gebietet der Respekt vor der Schule, in der wir uns befinden.

Auch ohne den von tiefem Frust geprägten Rückzug der Vorsitzenden des Landeselternbeirats, immerhin eine CDU-Stadträtin und Mutter von vier Kindern, pfeifen es die Spatzen längst von den Dächern: Wir brauchen einen Aufbruch in der Bildungspolitik. Viele Kommunen – auch unsere Stadt – haben sich längst aufgemacht auf den Weg zu einer innovativen Schulentwicklung.

Gehemmt werden sie von einer Kultusbürokratie, die ein eng geschnürtes Korsett verordnet, das passgenaue

Lösungen vor Ort verhindert. Ich bin jedoch optimistisch, dass der Problemdruck durch zurückgehende Schülerzahlen und die auch von vielen CDU-Leuten mitgetragenen Vorstöße von unten das starr gegliederte Schulwesen aufweichen, die soziale Auslese überwinden und kreative Spielräume schaffen werden für längeres gemeinsames Lernen, stärkere individuelle Förderung, qualitativ hochwertige Ganztagsangebote und nicht zuletzt die Bewahrung der wohnortnahen Schule mit einer effizienten Nutzung vorhandener Raumkapazitäten.

Meine Damen und Herren, Experten raten uns ja spätestens seit PISA, eine Scheibe aus den Erfahrungen der skandinavischen Länder abzuschneiden. Gerne unterschlagen werden in der Schuldebatte jedoch zwei entscheidende Aspekte des skandinavischen Erfolgsrezepts in der Bildungspolitik: *Zum einen* hält man sie heraus aus parteipolitischen Grabenkämpfen auf dem Rücken der Kinder und setzt stattdessen auf einen Bildungskonsens getreu der Philosophie „Niemand wird beschämt und keiner wird zurückgelassen“.

Zum anderen genießen dort alle im Bildungswesen Beschäftigten trotz einer im Vergleich zu uns mauen Bezahlung eine sehr hohe gesellschaftliche Achtung. Mein bildungspolitischer Appell in der Alleenschule lautet also: Vom Vorbild Skandinavien endlich eine Scheibe abschneiden, aber bitte die ganze!

Meine Damen und Herren, ich komme zu einem letzten Thema, das mir auf den Nägeln brennt: Das ist der erschreckende Verfall der Manieren auf breiter Front!

Das Schlimme am um sich greifenden Sittenverfall, an der Missachtung rechtlicher und moralischer Spielregeln eines guten bürgerlichen Zusammenlebens besteht darin, dass sich das nicht auf die üblichen Verdächtigen und auf Leute aus bildungsfernen Schichten beschränkt.

Nein, es sind Menschen wie Sie und ich, die Anstand, Respekt, Rücksichtnahme und regelgerechtes Verhalten vermissen lassen, bevorzugt als Verkehrsteilnehmer.

Meine Damen und Herren, meine Bitte fürs neue Jahr an Sie wäre deshalb: Schimpfen Sie nicht als erstes auf die

Versager in der Politik. Fassen Sie sich lieber selbst an die Nase! Beginnen Sie 2010 mit einem ungeschminkten Blick in den eigenen Spiegel. Stellen Sie sich selbstkritisch ein paar Fragen, etwa die folgenden:

Schimpfen Sie auch über die rücksichtslosen Radfahrer in der Fußgängerzone und gehen dann weiter oben oder unten bei Rot über die Ampel, weil ja kein Auto weit und breit in Sicht ist?

Finden Sie das politische Scheitern des Klimagipfels in Kopenhagen auch beschämend, heizen aber selbst immer noch zum Fenster hinaus, lassen morgens beim Eis kratzen schon den Motor laufen und rasen guten Gewissens mit 200 km/h über die Autobahn, weil Ihr Blue Motion-SUV mit Greenpeace-Aufkleber auf der Heckscheibe beim CO₂-Ausstoß und Spritverbrauch angeblich neue Öko-Maßstäbe setzt?

Sind Sie über die von der Politik nicht zu stoppende Kostenexplosion im Gesundheitswesen auch empört, suchen aber wegen jeder ernährungsbedingten Verdauungsstörung den Facharzt auf, nehmen alle sinn-

und kostenlosen Impfungen in Anspruch, verzichten im Gegenzug aber aus Angst auf jegliche Krebsvorsorge?

Rümpfen Sie auch über die lausige Anerkennungskultur in Ihrer Arbeitsstätte die Nase, haben aber selbst im Umgang mit Ihren Kindern und Kollegen die einfachsten Zauberwörter wie „Danke“ und „Bitte“ längst aus Ihrem Wortschatz gestrichen?

Last but not least die neueste ärgerliche Unsitte: Ist Ihnen auch aufgefallen, dass beim Spurenwechsel oder Abbiegen mit dem Auto kein Mensch mehr blinkt?

Meine Damen und Herren, um dem Manierenverfall wirksam entgegenzuwirken, benötigen wir nicht nur die oft beschworene Kultur des Hinschauens, sondern müssen die Zivilcourage der Guten ermutigen, vor allem aber eine entschlossene Praxis der Einmischung und des Einschreitens in Angriff nehmen.

Kirchheim braucht eine Kampagne für gute Manieren, getragen vom Mut der Anständigen zur entschlossenen Umsetzung. Gerne mit Vorrang für erzieherische und

schulische Prävention sowie sozialpädagogische Intervention. Aber die Sünder müssen auch mit abschreckenden und repressiven Instrumenten wie Platzverboten, schärferen Kontrollen bis hin zur Videoüberwachung, polizeilicher Anzeige, Bußgeldern und öffentlichem, internetgerechtem Anprangern auf den Pfad der Tugend gebracht werden.

Wer sich nicht an die Spielregeln hält, darf dies nicht in der Gewissheit tun, dass niemand Paroli bietet und Konsequenzen ohnehin nicht drohen.

Meine Damen und Herren, bevor ich nun Platz mache für Susanne Weber-Mosdorf, möchte ich ein paar Stationen ihres Werdegangs erwähnen. Vor ihrem Start bei der WHO 2006 hat sie zu ihrer bisherigen Karriere selbst gesagt: „Ich habe nun alle Gesteinsschichten der deutschen Verwaltung durch“.

Uns hier in Kirchheim ist natürlich vor allem ihre Tätigkeit als Bürgermeisterin in den Jahren 1988 bis 1992 in bester Erinnerung. Danach wurde Frau Weber-Mosdorf in der Großen Koalition erste Amtschefin eines

Ministeriums in Baden-Württemberg, nämlich dem für Familie, Frauen, Weiterbildung und Kunst.

Nach dem Regierungswechsel übernahm sie führende Positionen in der Unternehmensberatung, bis dann 2003 Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt sie nach Berlin holte und mit dem Aufbau der Internationalen Abteilung betraute. Seit 2006 hat Frau Weber-Mosdorf ihren Radius auf die ganze Welt ausgedehnt und bekleidet nun einen Posten als Stellvertretende Generaldirektorin der Weltgesundheitsorganisation.

Meine Damen und Herren, ich wünsche Ihnen leicht verspätet ein gutes neues Jahr, vor allem Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.

Freuen wir uns nun auf die Ansprache von Susanne Weber-Mosdorf.

Herzlichen Dank fürs Zuhören!